

Simbabwes Präsident geht gegen Opposition vor – ausländische Journalisten festgenommen

Mugabe will in die Stichwahl

■ **Regierungspartei:** Neuauszählung der Stimmen gefordert.
 ■ **EU macht Druck** auf Diktator Mugabe.

Johannesburg/Harare. Simbabwes Präsident Robert Mugabe will bei einer Stichwahl um das Amt des Staatschefs antreten. Die Regierungspartei Zanu-PF nominierte den langjährigen Machthaber am Freitag für einen zweiten Durchgang, falls die Wahl am vergangenen Samstag keinen klaren Sieger erbracht habe. Zugleich kündigte die Partei eine Neuauszählung der Stimmen für die Parlamentswahl in „16 oder mehr“ Wahlbezirken fordern, sagte ein Sprecher der ZANU-PF am Freitag nach einer Krisensitzung der Parteiführung in Harare. Die Opposition sagte dazu, die Regierungspartei habe das „demokratische Recht“, das Ergebnis anzufechten.

Die staatliche Wahlkommission hatte am Donnerstag, fünf Tage nach dem doppelten Urnengang, den Sieg der Oppositionspartei MDC bei der Parlamentswahl bekannt gegeben. Diese erhielt demnach 109 der 210 Sitze. Die Afrikanische Nationalunion Simbabwes - Patriotische Front (ZANU-PF) des seit 1980 amtierenden Staatschefs Mugabe



Simbabwe und die Welt warten auf Wahlergebnis – der Präsident spielt auf Zeit. Foto: ap

kam den Angaben zufolge auf 97 Sitze.

Unterdessen ist in den Reihen der Opposition die Furcht vor einem gewaltsamen Vorgehen der Staatsmacht groß. Nach Razzien in den Büros der oppositionellen Bewegung für Demokratischen Wandel (MDC)

am Donnerstagabend sprach MDC-Generalsekretär Tendai Biti von einer drohenden Welle der Gewalt.

Im Fall der zwei am Donnerstag Abend in einem Hotel festgenommenen ausländischen Journalisten hat die simbabwische General-

staatsanwaltschaft inzwischen bekannt gegeben, dass kein Verfahren wegen Wahlberichterstattung ohne gültige Akkreditierung angestrebt werde. „Wir wissen aber nicht, ob die Polizei sie nun tatsächlich freilässt oder ob eine andere Beschuldigung erheben wird“,

sagte ihr Anwalt gegenüber Medien. Einer der Festgenommenen ist der 58-jährige „New York Times“-Korrespondent Barry Bearak. Bei dem anderen handelt es sich den Angaben zufolge um einen 45-jährigen britischen Journalisten.

„Worauf warten Sie?“

Unklar ist weiter der Ausgang der Präsidentenwahl, die gleichzeitig mit der Parlamentswahl stattfand. Die Opposition will deshalb beim Obersten Gerichtshof die Kundmachung der Wahlergebnisse einklagen. Die MDC Tsvangirais bereite die Klage derzeit vor, sagte Parteisprecher Nelson Chamisa am Freitag. Die langsame Auszählung der Stimmen schürt Spekulationen, die Anhänger des seit 28 Jahren regierenden Staatschefs Mugabe nutzten die Zeit für Fälschungen.

Die MDC verdächtigt Mugabe außerdem, per Dekret das Wahlgesetz ändern zu wollen, um 90 statt der verfassungsmäßig vorgeschriebenen 21 Tage Zeit bis zur Stichwahl zu haben.

Die EU hat Simbabwe zu einer sofortigen Bekanntgabe des Ergebnisses der Präsidentenwahl aufgefordert. „Heute ist der sechste Tag seit der Abstimmung“, sagte Cristina Gallach, Sprecherin der EU-Chefdiplomaten Javier Solana am Freitag in Brüssel. „Worauf warten Sie?“ ■

Chávez will mit Sarkozy Geiseln suchen

■ **Baldige Hilfe** für Ingrid Betancourt?

Caracas/Paris. Venezuelas Präsident Hugo Chávez hat Frankreich seine Hilfe zur Befreiung der von den kolumbianischen Farc-Rebellen entführten Politikerin Ingrid Betancourt angeboten. Er sei bereit, sich mit seinem Amtskollegen Nicolas Sarkozy auf die Suche zu machen, sagte Chávez. Sarkozy setzt sich seit seinem Amtsantritt für die Freilassung Betancourts ein, die eine kolumbianisch-französische Doppel-Staatsbürgerschaft hat. ■

Blocher-Putsch: Ministerin vor Parteirauswurf

■ **Wochenlanger** Streit in der Schweiz.

Bern. Die Schweizer Justizministerin Eveline Widmer-Schlumpf soll laut SVP-Zentralvorstand nach wochenlangem Streit aus der nationalkonservativen Schweizerischen Volkspartei (SVP) ausgeschlossen werden. Widmer-Schlumpf wird vorgeworfen, am „Putsch“ gegen ihren umstrittenen Parteikollegen Christoph Blocher beteiligt gewesen zu sein. Der Ex-Justizminister Blocher war im Dezember nicht in die Regierung gewählt worden. Stattdessen kam Widmer-Schlumpf. ■

Amerikaner mit Status Quo unzufrieden

■ **Washington.** Die politische Stimmung in den USA ist einer Umfrage zufolge so schlecht wie seit fast 20 Jahren nicht mehr. In der am Donnerstag veröffentlichten Umfrage von „New York Times“ und CBS News stimmten 81 Prozent der Befragten der Aussage zu, dass die USA einen vollkommen falschen Kurs verfolgen und sich die Dinge in ihrem Land allgemein schlecht entwickeln.

So scheint es nur logisch, dass im Rennen um die Präsidentschaftskandidatur der US-Demokraten verwendet Barack Obama mit dem von ihm propgierten „Wandel“ vorne auf ist. Er hat einerseits seinen finanziellen Vorsprung auf seine Konkurrentin Hillary Clinton ausgebaut. Eigenen Angaben zufolge hat er im März weitere 40 Millionen Dollar (25,8 Mio. Euro) an Spendengeldern für seinen Wahlkampf gesammelt. Das ist etwa das Doppelte des Betrages, den seine Konkurrentin zusammenbrachte. Andererseits liegt Obama in einer aktuellen Umfrage in der Wählergunst mit 46 Prozent drei Punkte vor Clinton. ■

US-Wahlkampf: Piepsstimme und Bibelsprache

Von WZ-Korrespondent Matthias G. Bernold

■ **Kandidaten zur US-Präsidentschaft:** Wer redet besser?

■ **Interview mit der Ex-Redenschreiberin Andie Tucher.**

„*Wiener Zeitung*“: Bitte erklären Sie uns, wie das funktioniert, wenn man für Politiker Reden schreibt.

Andie Tucher: Es ist nicht so, dass man einfach an seinem Computer sitzt, recherchiert, etwas ausarbeitet, und das wird dann vorgetragen. Wenn ich fertig war mit einer Rede, wurde sie an Dutzende Leute verteilt.

Dem einen hat das nicht gepasst, und dem anderen jenes. Frustrierend war, dass die politischen Berater sehr oft wenig Ahnung davon hatten, wie eine gute Rede aussieht. Sie haben aber alle geglaubt, sie wüssten es.

Wenn die Rede abgesegnet war, und Bill Clinton sie bekommen hat, ist er – spontan und eloquent wie er war – oft aufgestanden, und hat aus dem Stegreif eine völlig andere gehalten.

Wie viel übernehmen die Politiker von den Reden ihrer Schreiber?

Das ist äußerst unterschiedlich. Ronald Reagan hatte als Schauspieler großes Talent, die Botschaft zu übermitteln, und er hielt sich streng an das Skript. Andere Politiker nehmen die Rede als Ausgangspunkt. So war es bei Bill Clinton. Eine meiner Reden über die Förderung der Aids-Forschung hat er fast vollständig übernommen. Das war damals eine Thema, das sehr polarisiert hat, weil Aids viele als eine Strafe Gottes empfunden haben. Ja, und meine Witze hat er oft übernommen. Einer hat es sogar bis in die „New York Times“ geschafft. Da war ich sehr stolz.

Wer hält die besten Reden unter den Präsidentschaftskandidaten?

Viele bewundern Obama für seinen Stil. Es ist ein Stil, der tief verwurzelt ist in der Tradition afroamerikanischer Redner und Prediger. Ein Stil, den Martin Luther King perfektioniert hat. Das fühlt sich bei Obama richtig und mitreißend an. Hillary könnte nicht so reden. Sie hält andere Reden. Reden, die informativ



Ex-Redenschreiberin Tucher über Politiker-Rhetorik. Foto: Bernold

sind, praktisch, die sie als jemand präsentieren, der bodenständig ist und seriös. Die Art der Rede sagt viel darüber aus, wie sich die Kandidaten inszenieren. Obama sagt: Ich will Leute inspirieren und zusammenbringen. Hillary sagt: Ich arbeite hart für euch. John McCain ist jemand, der manchmal so wirkt, als würde er sich auf der Bühne nicht sehr wohl fühlen. Ähnlich übrigens, wie Al Gore, den viele als hölzern beschrieben. McCain macht die Leute nicht wirklich eu-

phorisch. Auch wenn Reporter, die ihn näher kennen, schwören, er sei wahnsinnig unterhaltsam im kleinen Kreis.

Viele sagen, Obamas Reden seien arm an Inhalt ...

Obama verwendet eine Sprache, die er bewusst zuschneidet, um inspirierend zu wirken, weniger um informativ zu sein. Es wirkt für mich sehr authentisch, auch, wenn es anders anders sehen. Er spielt mit dieser Tradition afroamerikanischer Prediger, mit einer blumigen, pathetischen Sprache, die bewusst darauf zielt, die Leute zu bewegen. Eine Sprache, die Anleihen und Kadenzen aus der Bibel übernimmt.

Sie haben einmal erwähnt, Frauen als Spitzenpolitiker hätten in den USA einen Nachteil. Warum das?

Für viele Amerikaner ist es ungewöhnlich, eine aufwühlende oder bewegende Rede aus dem Mund einer Frau zu hören. Es gibt mehr männliche als weibliche Priester, mehr männliche als weibliche Politiker. Jemand hat einmal gesagt, dass Frauen die Stimme der Zivilisation repräsentieren: Die Stimme der Mutter, die

Stimme der Lehrerin, all diese Autoritäten aus der Kindheit. Geh ins Bett, geh zur Schule, mach dein Bett, räum deine Sachen weg.

McCains Stimme ist ja mehr auf der piepsigen Seite ...

Ja, und das hilft ihm sicher nicht. Die Stimme einer von mehreren Erfolgsfaktoren. Andererseits darf man das auch nicht überbewerten. Viele Wähler entscheiden weitgehend unabhängig von dem, was oder wie ein Politiker etwas sagt. Sie mögen ihn einfach oder sie mögen ihn nicht. George W. Bush klang bei jeder Rede so, als würde er sie gerade zum ersten Mal in seinem Leben lesen ... ■

■ Zur Person

Andie Tucher, promovierte Historikerin, war Fernsehjournalistin, bevor sie im Wahlkampf 1992 die Reden für Bill Clinton und Al Gore schrieb. Nach ihrem Auszug in die Politik arbeitete sie für den Nachrichtensender ABC, bevor sie an der Columbia Universität in New York Geschichte zu unterrichten begann. ■